

YOU
+ ME

 FRIENDS
AROUND THE
WORLD

 » Hallo, ich bin Pipit.
Lieber Emso, was bedeutet
Frieden für dich? «


Monika Richter

Frieden ist auch Thema bei den Kindern in der EMS. Im neu erschienenen Arbeitsheft „VIELFALT: Wir sind Kinder dieser Erde“ kommen Kinder aus der EMS-Gemeinschaft zu Wort. Mädchen und Jungen aus sechs Ländern und Kirchen stellen ihr Leben, ihren Alltag und ihren Glauben vor. Und sie äußern sich dazu, was Frieden für sie bedeutet. Evelyn aus Indien sagt zum Beispiel: „In meinem Land herrscht zwar Frieden, aber es gibt oft Streit,

weil die Menschen zu unterschiedlichen Religionen gehören. Für mich persönlich bedeutet Frieden, wenn ich keinen Stress mit Klassenarbeiten habe.“ Für Woo Hyeong aus Südkorea ist Frieden, wenn „Menschen einander helfen und lieben“.

Das Arbeitsheft „VIELFALT“ gehört zum Kinderprogramm YOU + ME: FRIENDS AROUND THE WORLD der EMS. Mit ansprechenden Methoden, schönen Illustrationen und vielen Fotos aus Ghana, Indonesien, Südafrika, Indien, Südkorea und Deutschland lassen sich damit Kindergottesdienststunden gestalten. Das Heft ist in Deutsch, Englisch, Indonesisch und Koreanisch erschienen und kostenlos bestellbar.

Annette Schumm

Imkern in den Kardamom-Bergen

Einkommen für Dalit- und Adivasi-Frauen in Südindien

Zuerst war es ihr ein wenig unheimlich, doch dann siegte ihre Neugier. Und nun ist sie begeistert von dem neuen Projekt der Kirche von Südindien (CSI): Salomi Babu (41) ist eine der zehn Frauen, die in der Nähe von Adimali in den Kardamom-Bergen Südindiens das Imkern lernen. „Wir haben gute Schutzkleidung, so dass die Bienen keine Chance haben, uns zu stechen!“ Und das Ergebnis kann sich sehen, beziehungsweise schmecken lassen: Goldgelber, aromatischer Honig.

Ein langjähriges Mitglied der Immanuel-Kirchengemeinde, C.G. Abraham (84), hat seinen ausgedehnten Garten in South Kathippara für die Imkerei-Schulungen zur Verfügung gestellt. 15 Bienenvölker leben dort in den Bienenstöcken, die von örtlichen Schreibern hergestellt wurden. Noch sind Salomi und die anderen Frauen „in der Ausbildung“, aber schon bald werden sie ihre eigenen Bienenstöcke haben und betreuen.

Salomi wohnt mit ihrem Mann (43), Tochter Alona (6) und Sohn Daniel (4) im Dorf Kudukkacity ganz in der Nähe. Seit neun Jahren sind sie verheiratet. Die ersten fünf Jahre haben sie zusam-

men mit der Familie ihres Schwagers in einem Steinhaus gelebt. Als beide Familien wuchsen, stellte ihr Schwiegervater ihnen das angrenzende Grundstück zur Verfügung. Doch bisher hat es nur zum Bau eines Zwei-Zimmer-Hauses mit Lehmwänden und einem Dach aus Plastikfolie gereicht. Schweren Monsunregen, wie im August 2018, hält das kaum stand. Salomis Mann verdient als Tagelöhner mit dem Tragen von Lasten unten im Tal nur unregelmäßig – und nicht viel. Das Haus erhält alle zwei Tage Wasser aus dem Gemeinschaftsbrunnen. Dann werden Eimer und Wannen auf Vorrat gefüllt.

Die Imkerei ist Teil des „Women DARE“-Projektes, in dem die Frauen auch Ziegen und Hühner halten, Kleidung nähen und Reinigungspulver für Geschirr und Haus herstellen. Die Erzeugnisse werden von Haus zu Haus verkauft, denn für die Miete eines Marktstandes reicht das Geld nicht. Zinslose Kredite sorgen für die nötige Grundausstattung, junge Ziegen und Hühner werden nach dem Schneeballsystem weitergegeben. Insgesamt 80 Frauen in vier Gruppen der CSI-Gemeinde erwirtschaften so inzwischen ein eigenes Einkommen. Manche von ihnen sind alleinerziehend, bei anderen verdienen die Männer nur wenig – oder tragen einen Teil ihres Verdienstes auf dem Heimweg zu einem der zahlreichen lokalen Arrak-Stände.

Gracy Mathew in South Kathippara leitet die Gruppe, zu der in Salomis Dorf noch zwei weitere Frauen gehören. Sie organisiert auch die Erneuerung der Wasserversorgung aus dem Tiefbrunnen. Jede Familie, die daraus Wasser beziehen möchte, musste 1.000 Rupien bezahlen, den Rest der Kosten für Motor, Pumpe,

Thomas Lohmes (3)



Salomi und ihre Familie wohnen seit fünf Jahren in einem Plastik-gedeckten Haus.

Rohre und Installation übernahm die CSI. „Für mehr als 25 Familien reicht das Wasser nicht, deswegen unterstützen wir die Familien auch darin, Wassersammelbecken zu bauen.“

Salomi ist nicht die einzige Teilnehmerin, die sich über den Verdienst durch die Imkerei freut. Ihre Grundausstattung, ein Bienenstock mit Königin und einigen Arbeitsbienen, kostet umgerechnet 25 Euro, die Honigschleuder, die von allen Gruppenmitgliedern genutzt wird, rund 50 Euro. Mindestens fünf Bienenstöcke sollte jede Teilnehmerin haben, ab zehn ist ein ausreichendes Einkommen zu erwarten. Aber es ist nicht nur das zusätzliche Geld, das der Familie zugutekommt. „Mein Mann hat viel mehr Respekt vor mir, seit ich auch Geld verdiene!“

Regina Karasch-Böttcher



Zehn Frauen lernen das Imkern, um das Familieneinkommen zu sichern.

Interreligiöser Dialog

In aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den anderen in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. (Epheser 4:2-3). Dieser Text wird oft als Trauspruch gewählt – aber es steckt viel mehr darin.

Jede Religion dieser Welt hat als einen zentralen Inhalt die Liebe. Aus unterschiedlichsten Kontexten und Motivationen heraus befassen sich Religionen mit der Liebe – nicht nur als wichtiger Qualität menschlicher Beziehungen, sondern auch in der Beziehung zu Gott, als dem Weg der Vollendung und Erlösung. In Indien folgt der größte Teil der hinduistischen Bevölkerung dem "bhakti marga", dem Weg der liebenden

Menschen, sich und uns: Es ist nun mal nicht selbstverständlich, dass wir immer alles richtigmachen, dass immer alles rund läuft. Nein, es gibt vielmehr Zeiten, in denen man sich bemühen muss, auch gegen Widrigkeiten: „In aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den anderen in Liebe und seid darauf bedacht zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.“

Als Trauspruch interpretieren wir den Text an einem besonderen Tag auf ein bestimmtes Paar hin, auf zwei Menschen, die sich vor Gott für ein Leben lang Liebe und Treue versprechen. Eigentlich aber ist der Text an eine Gemeinschaft gerichtet. Ist es nicht interessant, dass das, was auf zwei passt, auch auf

eine Vielzahl passt? Wir Menschen sind gemacht, in Gemeinschaft zu leben und in Gemeinschaft Menschen zu werden.

Und der Frieden, Gottes Shalom, der als Band alles verbindet, ist Grundlage und alles durchwebende Kraft. Auf diese Kraft ist Verlass. Der Friede Gottes kennt diese Liebe, die Menschen verbindet. Er lädt ein zu Offenheit und Interesse an den unterschiedlichen Kulturen und Religionen, die in Liebe miteinander verbunden sein sollen, um Menschen Anregungen zu geben, immer noch menschlicher zu werden in einer Weltgemeinschaft, die solche Zeichen und Vorbilder braucht.

Kerstin Neumann

EMSige Randnotizen

Liebe Leserin, lieber Leser,



Wie können religiöse Initiativen einen nachhaltigen Beitrag zum Frieden leisten? Auf der zweiten Konferenz zur Friedensverantwortung der

Religionen, zu der das Auswärtige Amt im Juni nach Berlin eingeladen hatte, traf ich Prof. Dr. Zaleha Kamaruddin – eine Frau von kleiner Statur, aber großer Ausstrahlung. Sie ist die erste Rektorin der Internationalen Islamischen Universität von Malaysia (IIUM), und sie gibt auf diese Frage eine doppelte Antwort:

Zum einen müssten Religionsvertreter zunächst verstehen, dass selbst Religionsfreiheit ein Regelwerk braucht. „Wenn mir ein muslimischer Mann sagt, dass es Ausdruck seiner Religionsfreiheit sei, zehn Ehefrauen zu haben, dann antworte ich ihm: Ja klar – aber dann heirate doch bitte gleich hundert!“ Durch das Überraschungsmoment entstehe meistens recht schnell eine Debatte über die Regeln, die notwendig seien, damit Religion gesellschaftlich zum Guten dienen kann.

Und zum anderen sei es wohl wenig nachhaltig, wenn Frauen weltweit maßgeblich an zahlreichen religiösen Friedensinitiativen beteiligt seien – ihnen jedoch zugleich religiöse Leitungspositionen in den meisten Fällen verschlossen blieben.

Wie richtig, möchte man sagen. Und was Prof. Kamaruddin hier aus einer muslimischen Perspektive gesagt hat, gilt gewiss ebenso für unsere Kirchen. Ich freue mich, dass dieses Heft ein breites Spektrum an Friedensinitiativen aus unserer EMS-Gemeinschaft abbildet. Lassen Sie uns darüber im Gespräch bleiben!

Ihr

Uwe Gräbe

Uwe Gräbe

EMS



Ein Altarbild im südindischen Kerala

Hingabe an einen Gott. Wir Christen sprechen mit dem Apostel Paulus von ´Glaube, Liebe, Hoffnung´ - diesen drei großen Qualitäten christlicher Existenz - und nennen die Liebe die größte unter ihnen.

Die Liebe erzieht uns zu Menschlichkeit. Alle Religionen dieser Welt wollen helfen und dazu beitragen, dass wir Menschen werden, menschlichere Menschen. Der Epheserbrief ist mit der Absicht geschrieben, uns zu vollkommenen Menschen zu machen. Jedoch spüren wir, der Schreiber hat Erfahrung: Ideale lassen sich nicht immer aufrechterhalten. Er kennt den

„Das Land ist uns gegeben und wir freuen uns, dass nun dort etwas wächst“

Für das Ökosystem in Indonesien und die Menschen vor Ort bringt die Abholzung von Regenwald katastrophale Folgen mit sich.

„Der Staat hat die Pflanzung von einer **Milliarde Bäumen** versprochen. Doch keiner weiß, ob sie wirklich gepflanzt werden. Aber die GEPSULTRA ist ein Teil dieser Idee und hat bereits 16.000 Bäume gepflanzt.“ so Maksimum Boonde, Projektverantwortlicher der Protestantischen Kirche in Südost-Sulawesi (GEPSULTRA). Mit ihrem Wiederaufforstungsprojekt „Improving the lazy land“ beschreitet die GEPSULTRA seit 2014 neue Wege und setzt sich für ökologische Nachhaltigkeit ein.

Die Gemeinde Lahai Roi besteht aus 20 Familien, die alle am Aufforstungsprojekt beteiligt sind. Das Dorf „Lahai Roi“ entstand durch die Ansiedlung von so genannten Transmigranten, die davor überwiegend in Kendari lebten, und ursprünglich aus Toraja kamen. Sie gehören zu den insgesamt knapp sieben Millionen Menschen, die im Zuge des „Transmigrasi-Programms“ der indonesischen Regierung in den letzten 50 Jahren von dicht bevölkerten Inseln auf weniger dicht bevölkerte umgesiedelt wur-

den. Sie arbeiteten als Tagelöhner und lebten in sehr armen Verhältnissen. Mit der Umsiedlung erhielten sie zwei Hektar Land. Hiervon ist etwa ein Hektar fruchtbares Land, das meist für Nassreisanbau verwendet wird und ein Hektar so genanntes „lazy land“ - also landwirtschaftlich untaugliches und brachliegendes Land. Oftmals handelt es sich um Sumpfland und ist für keine andere Art der Nutzung als den Baumanbau geeignet.

Gepflegt werden die Lazy-land-Parzellen in Eigenverantwortung der Gemeindemitglieder. Zu Beginn des Projektes erhielten die Gemeinden finanzielle Unterstützung für den Kauf von Setzlingen und Düngemitteln, damit die Bäume gut anwachsen konnten. Die Kirche achtet darauf, dass nur nachhaltige Baumarten angepflanzt werden, die wertvolle Hölzer für Haus-, Möbelbau oder Kunsthandwerk liefern. Die Mischung aus Teak-, Shorea- und Albiziabäumen bildet eine ausbalancierte Grundlage für gutes Wachstum und sichert zudem einen hohen



Die 65jährige Maria Tiku ist stolz auf ihre Pfeffersträucher, die an den neu gepflanzten Bäumen hochklettern.



Elisa Heiligers / EMS (2)

Die jungen Bäume brauchen viel Pflege, aber versprechen auch guten Ertrag.

wirtschaftlichen Ertrag. Inzwischen lässt sich die Arbeit sehr gut in den Arbeitsalltag der Teilnehmenden integrieren: Bis Mittag oder Nachmittag arbeiten sie auf den Nassreisfeldern. Am Nachmittag oder frühen Abend kümmern sie sich um die Pflege der Bäume.

Durch den geregelten Holz-Einschlag und die Ernte der Früchte erwirtschaften die Ge-



meinden regelmäßige Einnahmen. So hat das Projekt nicht nur einen ökologischen Nutzen, sondern hilft den Bauern auch aus der Armut. Die Einnahmen aus dem Holzverkauf werden unter anderem verwendet für Lebensmittel, Schulgeld für die Kinder, das Reinvestieren in neue Setzlinge oder für die Krankenversicherung. Die Gemeinde Lahai Roi überlegt zudem, Elefantengras zwischen den Bäumen anzupflanzen. Dieses wird als Futter für die eigene Viehhaltung benötigt und wäre zudem eine zusätzliche Einnahmequelle am Markt.

Längst hat das Projekt andere indonesische Kirchen inspiriert: Mit Unterstützung der EMS setzen sich zwei weitere Kirchen auf Sulawesi und den Molukken für eine nachhaltige Wiederaufforstung ein.

Angelika Jung

Projektförderung 2019/2020

Der Missionsrat der EMS beschließt die Förderung von 52 Projekten 2019 und 2020. Schwerpunkte liegen in der Diakonie, dem Interreligiösen Dialog und der Friedensarbeit der Kirchen.

Die EMS setzt im Zeitraum 2019-2020 Förderschwerpunkte im diakonischen Bereich, bei Programmen zur interreligiösen Verständigung und Friedensinitiativen ihrer Mitgliedskirchen. Das hat der internationale Missionsrat der EMS, der vom 6. bis 9. Juni 2018 in Bad Boll tagte, entschieden. Er beschloss die Förderung von insgesamt 52 Projekten der Kirchen in neun verschiedenen Ländern. Den Projekten werden 2019 und 2020 jährlich 1,52 Mio. Euro zur Verfügung gestellt.

„Die Religionen der Welt sind mehr denn je dazu aufgerufen, gemeinsam auf Frieden, Verständigung und eine gemeinsame Zukunft hinzuarbeiten“, sagte Dr. Habib Badr von der Nationalen Evangelischen Kirche von Beirut, der Vizepräsident der EMS. „Wir wollen als ökumenische Gemeinschaft auch dazu beitragen.“ So wurden Mittel für den christlich-muslimischen Dialog in Ghana und Indonesien ebenso bewilligt wie Gelder für interreligiöse Erziehung im Nahen Osten und Friedensprogramme der beiden presbyterianischen Kirchen in Korea.

In wirtschaftlich aufstrebenden Ländern wie Indien, China und Südafrika wird das diakonische Engagement der Kirchen immer wichtiger, weil traditionelle soziale Netze und die Versorgung von Alten, Kranken und Menschen mit Behinderungen in den Familien an Bedeutung verlieren. Gleichzeitig nimmt die Armut und die Ausgrenzung von Minderheiten in den Großstädten zu. Die EMS unterstützt deshalb in einem weiteren Schwerpunkt zahlreiche Einrichtungen und Projekte im Gesundheitsbereich, in der Altenhilfe, der Förderung von Kindern mit Behinderungen und der Integration von Migranten und Minderheiten. Diese Förderung geht einher mit der Vernetzung diakonischer Projekte zwischen deutschen und internationalen Kirchen, die sich die EMS für die nächsten Jahre auf die Fahnen geschrieben hat. Hier kommt der praktische Austausch innerhalb der EMS-Gemeinschaft zu zentralen kirchlichen Aufgaben und das gegenseitige Lernen besonders zum Tragen.

Christine Grötzinger

Frieden für Korea

EMS intensiviert Unterstützung der Friedensarbeit der christlichen koreanischen Kirchen im Projektförderzyklus 2019/2020.

Die christlichen Kirchen in Südkorea haben eine lange Tradition aktiver Friedensarbeit, die direkt auf die politische Teilung der Halbinsel im Jahr 1945 zurückgeht. Die Themen, um die sie sich bemühen, reichen von einer Ablösung des Waffenstillstandsvertrags von 1953 durch einen Friedensvertrag bis zur Heilung des zerrissenen Landes durch Wiedervereinigung.

Zurzeit nährt die aktuelle Annäherung von USA und Nordkorea mehr Hoffnung als je zuvor. Aber der Weg ist mühsam. Denn Friedensbemühungen zwischen Nord- und Südkorea müssen immer die Großmächte USA und China miteinschließen, die seinerzeit den Waffenstillstand mitunterzeichnet hatten. Auch die politischen Interessen der dritten Großmacht Russland müssen berücksichtigt werden.

Das bedeutet für die Presbyterianische Kirche von Korea (PCK) und die Presbyterianische Kirche in der Republik Korea (PROK), dass sie die Nähe zur Politik nicht scheuen dürfen. Sie arbeiten eng mit der eigenen Regierung zusammen, um die Interessen des Friedens zu vertreten. Dabei hilft, dass die Wähler unter sechzig Jahren

inzwischen ein geringeres Interesse an der früheren Hardliner-Politik gegenüber Nordkorea haben, weil sie die Korruptionsbekämpfung für wesentlich wichtiger halten. Diese Einstellungsänderung in der Bevölkerung macht eine Hinwendung der politischen Vertreter zum Nachbarn im Norden leichter.

Der andere, vielleicht noch mühsamere Weg zu Frieden und möglicher Wiedervereinigung, geht direkt über die Öffentlichkeit. Um öffentliches Bewusstsein – im Land und international – zu erzeugen, veranstalten sowohl PCK als auch PROK Friedensmärsche, Kongresse und Seminare. An jeweils einem Tag des Monats finden gemeinsame Demonstrationen im Zentrum von Seoul statt, wo beide Kirchen ihren Sitz haben. Die Menschen finden sich auch in Gruppen entlang der demilitarisierten Grenzzone ein, dort, wo ihre nordkoreanischen Landsleute sie sehen können, und zeigen ihre Unterstützung durch Präsenz und Gebet.

Innerhalb dieses weiten Spektrums an Friedensaktionen unterstützt die EMS im kommenden Förderzyklus 2019/20 das Projekt der PCK „Pilgern für Gerechtigkeit

Solomon Benjamin / EMS (2)



Montagsgebet um friedliche Wiedervereinigung.

und Frieden“. Jeweils im August 2019 und 2020 werden die Teilnehmenden zu den Gedenkstätten für die Opfer von Krieg und staatlicher Willkür entlang der innerkoreanischen Grenze pilgern, um dort auf die gemeinsamen Bemühungen um Frieden und Wiedervereinigung aufmerksam zu machen. Mit dieser Aktion wird zum ersten Mal ein Friedensprojekt der PCK von der EMS gefördert.

Die PROK führt 2019/20 mit der „Aktion zur Erreichung nachhaltigen Friedens“ ein Projekt fort, das schon im aktuellen Zyklus von der EMS gefördert wird und sich als nachhaltig und erfolgreich erwiesen hat. Mit Friedenscamps setzt die Kirche einen starken Akzent auf die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Ihr Nord-Süd-Kooperationsprogramm umfasst unter anderem auch die „Eine-Schüssel-Nudeln“-Kampagne, die Nahrungsmittel für Kindertagesstätten in Nordkorea beschafft.

Sabine Marschner



Neue Hoffnung auf einen Friedensvertrag

Anlässlich der Unterzeichnung der „Declaration on peace and reunification“ zwischen den Kirchen Nord- und Südkoreas 1988 war Pfarrer SHIN Seung Min im Mai zu Gast in Deutschland. Sein Besuch in der EMS und in der Evangelischen Landeskirche in Baden (EKIBA) fiel zusammen mit einer neuen Aufbruchstimmung zwischen Nord- und Südkorea.

„Noch nie waren wir so voller Hoffnung, dass es endlich Frieden zwischen Nord- und Südkorea geben wird!“ betonte der stellvertretende Generalsekretär des Nationalen Rates der Kirchen in Korea (NCKK), SHIN Seung Min, bei seinem Besuch in der EMS-Geschäftsstelle im Mai dieses Jahres. Der Händedruck zwischen KIM Jong Un, dem Führer Nordkoreas, und dem südkoreanischen Präsidenten MOON Jae In Ende April, aber mehr noch die Art, wie KIM Jong Un sich gegeben habe, stimme die Menschen in Südkorea zuversichtlich. „Wir glauben ihm, dass er es ernst meint,“ sagt SHIN.

Mehr als 25 Prozent der Bevölkerung Südkoreas gehören einer christlichen Kirche an, knapp 20 Prozent sind protestantisch. Die PCK von Pfarrer SHIN Seung Min hat mehr als 2,2 Millionen Mitglieder in 6.300 Gemeinden.

Seit Jahrzehnten halten die Kirchen beider Länder Kontakt zu einander, auch wenn die Koreanische Christliche Föderation Nordkoreas öffentlich nicht auftreten darf. Im jahrelangen Einsatz für Demokratie und Menschenrechte nahmen die Kirchen eine führende Rolle ein und schufen so eine Basis auch für die Politik. Im März 2018 war mit einer internationalen Konferenz in Seoul die Unterzeichnung der gemeinsamen Erklärung der Kirchen Nord- und Südkoreas zu Frieden und Wiedervereinigung vor 30 Jahren gefeiert worden.

Nun hofften die koreanischen Kirchen sehr, dass aus dem Waffenstillstand, der

Der Stellvertretende
Generalsekretär des Rates der
Kirchen in Korea (NCKK),
SHIN Seung Min



Regina Karasch-Böttcher / EMS

seit dem Ende des Korea-Krieges 1953 gilt, ein Friedensvertrag wird, berichtete der evangelische Theologe. Doch für eine Wiedervereinigung sei Südkorea noch nicht bereit. „Wir sind kein reiches Land, unsere Wirtschaft ist schwach und die Arbeitslosigkeit vor allem unter jungen Menschen hoch.“ Die große Mehrheit der Südkoreaner wollen endlich in Frieden

mit dem Norden leben. Aber wenn die Grenzen unkontrolliert geöffnet würden, wäre das Land schnell überfordert. „Geben Sie uns noch zehn Jahre!“ sagte SHIN, der beim NCKK auch für das Thema Menschenrechte zuständig ist, und plädierte dafür, die Grenze nur langsam zu öffnen.

Regina Karasch-Böttcher

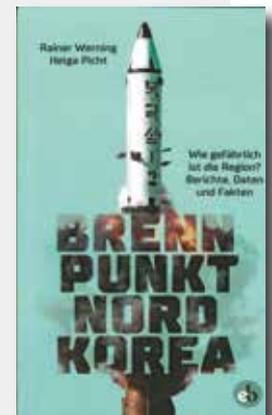
Buchvorstellung: Werning, Rainer und Picht, Helga: BRENNPUNKT NORDKOREA. Wie gefährlich ist die Region? Berichte, Daten und Fakten. edition berolina, Berlin 2018, 192 Seiten, 9,99 €

Seit dem Ende des Koreakriegs vor 65 Jahren wird Nordkorea in den Medien meist vor politischen und militärischen Spannungsszenarien dargestellt. Ein erleichtertes Durchatmen folgte dem Gipfeltreffen von Präsident Donald Trump und dem Vorsitzenden KIM Jong-Un am 12. Juni 2018 in Singapur und einer zumindest vorerst friedlicheren Rhetorik. Dabei sind Fakten zur Teilung Koreas und zum Leben vor allem im Norden äußerst rar. Die Menschen vor Ort waren in der Geschichte meist Spielbälle im Rahmen des Kalten Krieges und sind es noch an den heutigen Frontlinien der Großmächte.

Das vorliegende Buch füllt das Wissensvakuum mit einer Sammlung an Daten und detaillierten Berichten der beiden Korea-Experten Prof. Helga Picht und Dr. Rainer Werning sowie kenntnisreicher Koautoren. Dabei werden unter 18 Themenüberschriften die Rahmenbedingungen

und Entwicklungen vom Koreakrieg über die Teilung der Halbinsel bis zur aktuellen politischen Situation, die dominante Einmischung fremder Mächte, aber auch der Alltag im Norden und eine Annäherung an die nordkoreanische Tschutschhe-Weltanschauung vorgestellt.

Beide Hauptautoren kennen sowohl Nord- wie Südkorea aus eigener Anschauung und verfolgen die Entwicklungen auf der Halbinsel seit Jahrzehnten. Edition berolina hat hier in Zusammenarbeit mit dem in Berlin ansässigen Korea-Verband ein faktenreiches Buch veröffentlicht, das auch für informierte Leser manche kaum bekannten Details bereithält.



Gisela Köllner

Start einer trilateralen Partnerschaft

Noch in diesem Jahr soll eine Partnerschaft zwischen der Presbyterianischen Kirche in der Republik von Korea (PROK), der Evangelischen Brüder-Unität (Moravian Church) in Südafrika (MCSA) und der EMS geschlossen werden.

Die koreanische und die südafrikanische Kirche weisen große Ähnlichkeiten in ihrer Geschichte auf. Beide haben für die Befreiung von Menschen gekämpft, um Gerechtigkeit und den Aufbau von Zivilgesellschaften. Die aus der Bürgerrechts- und Protestbewegung der USA in den 1960er Jahren entstandene „Schwarze Theologie“ gegen den Rassismus wirkte auf die christlich motivierte Anti-Apartheid-Bewegung Südafrikas ein. Die in Korea entstandene Minjung-Theologie sah ihren Platz ebenfalls an der Seite der unterdrückten, ausgebeuteten und marginalisierten Menschen. Das Interesse an einer Partnerschaft zwischen PROK und MCSA war daher sehr groß, zumal die PROK eine Intensivierung ihrer Beziehungen nach Afrika anstrebt.

Im September 2017 nahmen der damalige Generalsekretär der EMS, Pfarrer Jürgen Reichel, und der EMS-Verbindungssekretär für Ostasien und Indien, Pfarrer Solomon Paul Benjamin, an der Generalversammlung der PROK teil. Sie berichteten dort mit eindrucksvollen Fotos über das von der MCSA betriebene Elim Home in der Westkap-Provinz Südafrikas und regten damit die Teilnehmenden zu vielen Fragen an. Daraufhin signalisierte die PROK ihr Interesse an einer Partnerschaft mit dem Elim-Projekt der MCSA.

Nicht nur der Generalsekretär der PROK, Rev. Dr. Jae-Cheon LEE, und der Ökumene-Referent Rev. Dr. Sungkook

Rev. Dr. Jae-Cheon LEE, der Generalsekretär der PROK, Rev. Godfrey Cunningham, der Präsidenten der MCSA, und Rev. Solomon Solomon Benjamin Ostasien-Verbindungsreferent der EMS, beim Missionsrat in Bad Boll im Juni 2018



PARK arbeiteten auf eine Intensivierung der ökumenischen Zusammenarbeit mit Afrika hin, sondern auch zahlreiche Synodale bekundeten ihr Interesse – auch viele aus Presbyterien, die mit deutschen Kirchen zusammenarbeiten. Die PROK möchte die Partnerschaftsbeziehung in das bestehende EMS-Netz einbinden und von der EMS koordinieren lassen. Das Elim-Projekt ist für sie ein guter Auftakt zu einer ausbaufähigen Beziehung. So ist auch an eine Zusammenarbeit im Bereich Fairer Handel zwischen beiden Kirchen gedacht. Doch natürlich ist der Wunsch groß, Kirche und Projekt direkt kennen zu lernen.

Das Elim Home der MCSA ist die einzige derartige Einrichtung für Kinder mit Behinderungen in der Westkap-Provinz Südafrikas und bietet sowohl ambulante als auch stationäre Betreuung schwerst- und mehrfach behinderter Kinder an. Es wurde vor 53 Jahren gegründet, weil die staatliche Versorgung behinderter Menschen in Südafrika nur sehr unzureichend war. Im Heim selbst leben fast 70 Kinder und junge Erwachsene, in die Kindertagesstätten der jeweils rund 30 km entfernten Orte Gansbaai und Bredasdorp kommen täglich 24 bzw. acht Kinder. Dort werden Kinder mit unterschiedlich

schweren Behinderungen an fünf Tagen der Woche betreut und ihre Mütter in der Förderung von Kindern mit verschiedensten Behinderungen geschult. Die meisten – oft mehrfach behinderten – Kinder im Elim Home selbst leben in den Ferien zuhause, obwohl Eltern und Geschwister nicht ausgebildet sind, um die spezielle Pflege dieser Kinder zu bewältigen. Das Elim Home gehört zu den sozialen Diensten, die die Moravian Church für die am stärksten marginalisierten Menschen in Südafrika leistet – unabhängig von ihrer Kultur, Hautfarbe und Stammeszugehörigkeit.

Nach vielen Vorgesprächen mit beiden Partnern werden der Generalsekretär der PROK, Rev. Dr. Jae-Cheon LEE, zwei Presbyterienleiter der PROK und der Ostasien-Verbindungsreferent der EMS, Rev. Solomon Benjamin, im Herbst 2018 die MCSA besuchen. Zusammen mit Rev. Godfrey Cunningham, dem Präsidenten der MCSA, werden sie im Elim Home zu Gast sein, um die Arbeit dort aus eigener Anschauung kennenzulernen und die nächsten Schritte festzulegen. Der Wunsch nach einer starken und dauerhaften trilateralen Partnerschaft ist bei allen Beteiligten groß.

Solomon Benjamin